

Sonntag

ist ein

Geschenk des Himmels

„Immer wieder sonntags...“



"Sehr geehrter Herr Bayer.

Seit langem bewundere ich Sie und Ihre Firma. Die Medizin, die Sie herstellen, ist wirklich ein Segen für die Menschen. Nur über eines wundere ich mich: Ihre Pillen, Tropfen, Zäpfchen und Tabletten helfen den Menschen montags, wenn sie nach einem durchzechten Wochenende wieder einen klaren Kopf haben müssen, sie helfen dienstags, mittwochs und donnerstags. Vor allem freitags und samstags wirken sie besonders gut, wenn man sich aufmacht zum Theater, zu Veranstaltungen oder zur Ausfahrt in den Wochenendurlaub. Nur sonntags, da wirken Ihre Pillen überhaupt nicht. Da behalten die Menschen regelmäßig ihre Kopfschmerzen, ihr Unwohlsein und ihre Magenbeschwerden. Ist es nicht möglich, Medikamente zu entwickeln, die auch sonntags wirken? Dann könnten wieder viel mehr Menschen die Kirche besuchen."

Ein Klagelied darüber anzustimmen, dass unsere Kirchen in den letzten Jahren leerer geworden sind, hilft nicht viel. Die Gründe, warum das so ist, sind sehr vielschichtig. An der Gottesdienstgestaltung allein kann es nicht liegen. So viele verschiedene "Angebote" hat es noch nie gegeben. Außerdem ist der Trend in unserer gesamten Republik zu spüren. Demnach müssten dann alle Gottesdienstgestalter/innen an den Gläubigen vorbei gestalten. Auch die in den Medien oft erwähnten Kirchenaustritte können nicht der Grund sein, weil gerade diese

Menschen ohnehin lange vorher schon nicht mehr zur Gottesdienstgemeinde gehörten.

In der Urkirche - zu einer Zeit also, als die Christen noch eine kleine Minderheit im römischen Reich darstellten - haben sich die Gläubigen oft unter größten Anstrengungen und Gefahren am Sonntag zur Eucharistiefeier aufgemacht. Und das nicht, um einem "Gesetz" zu gehorchen: "Gedenke, dass du den Sabbat heiligst". Im Gegenteil. Die jüdische Gesetzesreligion haben sie hinter sich gelassen. Sie feierten bewusst nicht am Sabbat (unserem heutigen Samstag), sondern am "1. Tag der Woche", weil das der Tag der Auferstehung ist. Jeder Sonntag ein kleines Osterfest. In den romanischen Ländern heißt dieser Tag dann auch "Domenica", Herrentag: der Tag, der dem Herrn gehört. Das ist der Tag der Erlösung, der Tag des Sieges über Bosheit und Tod. An diesem Tag trifft sich die Gemeinde, um das Wort des Lebens zu hören, um das Brot des Lebens zu empfangen; um wieder neu "eins zu werden mit Christus".

In einem Farbholzschnitt hat der Künstler Thomas Zacharias dieses "Einswerden" dargestellt. Um den Abendmahlstisch sitzen die Jünger mit Jesus versammelt; Jesus teilt Brot und Wein an sie aus: "Nehmt und esst alle davon: das bin ich!"; und in jedem von ihnen leuchtet die Farbe des Brotes und Weines auf. Sie selbst sollen damit zum lebendigen Brot für die Menschen um sie herum werden. Und er trägt ihnen auf: "Tut dies zu meinem Gedächtnis": ein

Testament, das die Christen ernstnehmen und selbstverständlich erfüllen.

Wir haben uns in der "Umgangssprache" angewöhnt, von "Sonntagspflicht" zu sprechen. Es wäre schade, wenn die Eucharistiefeier eine - vielleicht sogar lästige - Pflicht wäre. Mit Christus eins werden, aus seinem Wort, aus seinem Sakrament zu leben, ihn aufzunehmen, um ihn in den Alltag tragen zu können - das hat etwas mit Liebe zu tun, die ich zu Gott habe. Sollten wir uns - wie es im Alten Testament schon berichtet wird - sagen lassen müssen: "Ich werfe dir vor, dass du deine erste Liebe verlassen hast"?

Es ist einige Jahre her. Im Religions-Unterricht eines 9. Schuljahres haben wir über die Zeugen Jehovas gesprochen. In der Parallelklasse gab es ein Mädchen, das dieser Sekte angehörte. Wir luden es ein, uns etwas darüber zu erzählen. Als sie uns von den wöchentlichen Bibelabenden und Gebetstreffen berichtete, kam die entrüstete Frage der Schüler: "Müsst ihr dahingehen? Ist das für alle Pflicht?" Die Antwort verblüffte die Klasse ganz gewaltig: "Wenn dir die Sache etwas bedeutet, dann fragst du nicht danach, ob du das "musst"; dann ist das für dich selbstverständlich, daran teilzunehmen."

Wäre vielleicht noch die Frage an uns: „Was bedeutet uns der Sonntag?“

Pfarrvikar Rainer Kalina